

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Verkauf: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 50.690.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr 66

Cilli, Mittwoch, 18 August 1909.

34. Jahrgang.

Der Tschecheneinfall in die Wachau.

Der 15. August ist ein geschichtlich denkwürdiger Tag nicht nur für Niederösterreich, sondern für das ganze Deutschland in Oesterreich geworden. Nachdem die Tschechen bereits in Wien selbst die in völkischer Beziehung überzählten Wiener Deutschen durch ihre frechen Herausforderungen bis aufs äußerste gereizt hatten, haben sie sich nun die von der Nibelungen-sage umwobene Wachau als Gebiet ihrer Eroberungslust ausersehen. Melf, der alte deutsche Ort sollte diesmal der Zielpunkt des Vordringens des allslawischen Gedankens werden.

Ein Sturm der Entrüstung ist durch alle Gauen Niederösterreichs gegangen, als man von dieser neuen Herausforderung hörte. Ueberall fanden Protestversammlungen statt und die Behörde? Sie hatte taube Ohren und nahm den tschechischen Ruhestörer in ihren Schutz.

Die Deutschen Niederösterreichs und Wiens aber haben die ihnen von der Regierung gestellte schwere Probe, wie viele Herausforderungen und welches Maß tschechischen Uebermutes sie vertragen können mit noch nie dagewesener Einmütigkeit abgelehnt. Sie haben gezeigt, was der Deutsche im Stande ist zu leisten, wenn er den einzigen Hochgedanken — die deutsche Einigkeit — verfolgt und sich das als obersten Grundsatz aufstellt.

Die Bewohner der Wachau riefen um Hilfe und sie hatten auch nicht vergebens gerufen. Sämtliche deutschen Schutzvereine entsfalteten lange Zeit vorher eine rege, geradezu fieberhafte Agitation, um

diesem Anpralle slawischen Vordringens erfolgreich entgegentreten zu können. Nicht umsonst war die Mühe!

Wer die nach Tausenden zählende Schar der Deutschen am Landungsstege in Melf gesehen, den mußte ein Hochgefühl der Freude erfüllen, daß die Deutschen Niederösterreichs sich endlich einmal im Zeichen stärfender Uebereinstimmung zusammengefunden hatten.

Unter den Entrüstungskundgebungen von vielen Tausend Deutschen traten die Tschechen am Samstag abend ihre Fehrsahrt an. Es war eine ernste und würdige Kundgebung und das Aufgebot von 700 Mann Polizei vollkommen überflüssig. Die Tschechen kamen in kleinen Gruppen, jede durch Psui- und Abzugrufe empfangen.

Noch mehr als durch die Herausforderung der Tschechen wurde die Erbitterung der Deutschen erregt durch das brutale, rücksichtslose Vorgehen der ver-tschechten Wiener Polizei, die ganz ohne Grund einen Galoppangriff auf die nicht im entferntesten etwas Gewalttätiges im Sinne führenden Menge der Deutschen machte. Der Wachmann Nr. 960 schlug einen 15jährigen Knaben, der sich hinter einen Steinhaufen geflüchtet hatte mit dem Säbel nieder. Hoffentlich werden die Führer der deutschen Parteien dieses Vorgehen der Wiener Polizei im Parlamente nicht unbesprochen sein lassen.

Samstag abends veranstaltete der Bund der Deutschen in Niederösterreich Versammlungen in Dürnstein, Weißenkirchen, Spitz an der Donau, Arnsdorf, Schönbühel, Schwalbenbach, Emmersdorf und Melf, die sich alle eines ausgezeichneten Besuches erfreuten.

Die ganze Wachau war Samstag und Sonntag aufgeboten, um die Tschechenfahrt abzuwehren und eine Landung des Tschechenschiffes zu verhindern. Vorzüglich bewährte sich dabei die emsige Vorarbeit, die bereits Wochen hindurch geleistet worden war.

Die Fahrt in die Wachau.

Das mit den tschechischen Ausflüglern besetzte Wachauschiff, welches Samstag um 9 Uhr abends vom Praterkai die Fahrt in die Wachau angetreten hatte, passierte um halb 5 Uhr morgens Krems, woselbst sich die Bevölkerung, trotz der frühen Morgenstunde, an den Ufern der Donau eingefunden und die Ankunft des Dampfers erwartet hatte. Die von Stein nach Mauntern führende Donaubrücke war von Gendarmerie besetzt gehalten worden und durfte niemand auf derselben verweilen, da befürchtet wurde, daß von Seite der aus Krems, Stein und Mauntern massenhaft zusammengeströmten Menschenmenge Stinkbomben und Feuerwerkskörper auf das Schiff geschleudert und ein Unglück heraufbeschworen werden könnte. Als das Schiff in Sicht kam, erschollen Tausende Psui- und Abzugrufe und drohend wurden gegen das Schiff Fäuste geballt und Stöcke geschwungen. Je näher das Schiff kam, desto stürmischer wurden die Demonstrationen. Als das Schiff Krems passierte, wuchsen die Demonstrationen zu orkanartiger Stärke an und wechselten mit den von Tausenden Kehlen angestimmten Liede „Die Wacht am Rhein“ ab. Von Seite der auf dem Schiffe befindlichen Tschechen wurden die Demonstrationen nicht erwidert und verhielten sich die Ausflügler über behördliche

Bei Ottokar Kernstock.

Eine Waldsymphonie von Marich Trubert.

Wie ein in der Sommer Sonne funkelnder Juwel auf grünem Samtpolster liegt der bescheidene Höhenluftort Mönichtkirchen inmitten rauschender Wälder und blumiger Wiesen, knapp an der Grenze Steiermarks. Hier verlebte ich die glücklichen Tage meines Urlaubes. Wie der gottbegnadete, bekehrungsfreudige Mönch, der vor vielen Jahren als Einsiedler hier sein hölzernes Kirchlein aufgebaut hat, lasse ich Waldeinsamkeit und Bergfrieden auf eine im Großstadtrummel abgemüdete Seele wirken. Jeder Tag, und wenn er selbst verregnet, ist schön hier heroben.

Aber unvergeßlich ist mir besonders ein Tag, an dem es durch meine Seele wehte wie eine Symphonie des Waldes. Es ist dies der Tag an dem ich „unfern“ Dichter Ottokar Kernstock in seiner Festsburg besuchte.

Stimmungsvoll eingeleitet wurde dieser Tag für mich durch das Schauspiel eines prächtigen Sonnenaufganges. Mit dem Eindruck dieses Gotteswunders beginne ich am frühen Morgen die Wanderung in das grüne steirische Land. In glühender Tafrische liegt das sonnige Waldland vor mir. Eine saubere schattige Straße umfängt mich bald mit ihrer Kühle. Auf beiden Seiten grünen mich mächtige blaugrün schimmernde Edeltannen, dann weite Wiesenmatten, darin die goldgelben Sterne des Arnika, die blauen Glockenblumen, rote Weidenröschen und gesprengelter Türkenbund in buntem Haufen stehen; silberhelle Quellen rieseln bald da, bald dort hernieder. So geht es eine Stunde fort. Dann biegt

die Straße in ein Tal, dessen Berge schon höher ragen, die dunkeln Flecke des Waldes wechseln mit grünen Matten, darinnen die sauberen weißen Häuschen der Almen reizend liegen. Plötzlich eine kühne Wendung der immer mehr in die Höhe strebenden Waldstraße und ich stehe vor einem schmucken, im Schweizerstile gebauten, mit einem flachen, mit Steinen beschwerten Dache bedeckten Hause. Es ist das die Försterei des Herzogs von Parma. Hier endet die Straße und auf bequemen Fußsteigen, immer durch prächtige Wälder geht es empor. In nicht allzuweiter Ferne steigt ein gewaltiger Berggrücken auf. Das ist der Beherrscher dieser Gegend, der Hochwechsel mit der Wetterfögherrhütte. Noch eine halbe Stunde und ich habe die „Thalberger Schweiz“ erreicht. Es ist das eine bereits 1500 Meter hoch gelegene Almenwirtschaft, wo ich mich bei einem Glase Milch stärken. Von hier geht es nunmehr bergab, meinem eigentlichen Reiseziele zu, der Festsburg.

Leicht ist die fast dreistündige Fußwanderung über Steingerölle, moosreiche Waldwege, durch Kornblumen geschmückte Felser und blumige Wiesen überwunden. Zuletzt geht es durch einen düsteren Föhrenwald. Ich höre unter mir zur Rechten einen Waldbach brausen. Da trete ich aus dem Walde heraus und ich stehe wie gebannt vor einem herrlichen Bilde: Tief unter mir auf einem spizen Kogel, der aus einer engen Waldschlucht aufsteigt, steht ein Zauberschloß. Wie schwarze Augen lugen die Fensterreihen aus den weißen Schloßmauern herauf und die zwiebel-förmige Kuppel eines Kirchturmes zeigt gegen den Himmel. Das ganze liebliche Bild hebt sich von den dunklen Wänden der felsigen Berge, die sich auf

beiden Seiten schroff emportürmen, wunderbar ab und wie ein mächtiger Riese, der das Zauberschloß bewacht, lagert im Hintergrunde die sich hoch in die Wolken erhebende lichtgrüne, sonnebeglänzte Wand des Hochwechsels. Das ist die Festsburg.

Und hier in dieser von der alten ritterlichen Romantik umspunnenen Burg schaltet und waltet, dichtet und träumt in wunderbarer Waldeinsamkeit einer jener seltenen, gottbegnadeten Männer, die das, was die Liebe in stillen Stunden erlauscht, der Welt verkünden. Hier schlägt unter dem Priesterrock ein echtes deutsches Dichterherz, treu seinen Idealen, aber auch treu seinem geliebten deutschen Volke. Es ist die Waldheimat des Dichters Ottokar Kernstock.

Mein Herz jubelt bei dem Gedanken, daß ich in einigen Minuten die Hand dieses seltenen Mannes drücken darf. Aber noch dauert es fast eine halbe Stunde, um den Schloßbau zu erreichen. Um mich von den Strapazen des fast fünfständigen Marsches einigermaßen zu restaurieren, kehre ich in der „Kloster-taberne“ ein und verzehre die am Wege selbst gefundenen Steinpilze, wozu ich mir einen tadellosen „Roten“ gut schmecken lasse.

Endlich kann ich die Erwartung nimmer bezähmen und mache mich auf den Weg zum Schloße. Hochklopfenden Herzens trete ich durch das mit Efeu umspinnene Burgtor. Ich stehe in einem geräumigen Burghofe, darin es still ist wie in einer Kirche. An den Wänden klettern Schlingengewächse bis zu den Fenstern empor, aus rasenumgrenzten Beeten senden weiße Nelken und sonstige Sommerblumen schwüle Düfte in die glühende Luft und eine große Fächerpalme in der Mitte des Raumes breitet ihre lang-

Weisung ruhig. Von Krems aus begleiteten das Schiff auf beiden Uferseiten Radfahrer, um den bei den Wegleuchtfeuern lagernden Bewohnern der entlang der Donau gelegenen Ortschaften das Eintreffen des tschechischen Ausflugsdampfers zu signalisieren und die in Gasthäusern wartende Bevölkerung zu alarmieren, worauf diese zum Donaugelände eilte und gegen die tschechischen Ausflügler demonstrierte. Es wurden Pfui- und Abzugrufe ausgestoßen und nationale Lieder gesungen.

Die Hauptdemonstration der Deutschen konzentrierte sich jedoch in Melf, woselbst der Landungsplatz und das ganze Donaugelände von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge dicht besetzt war. Auch aus der Umgebung von Melf waren Tausende Personen herbeigeeilt, um an den antitschechischen Demonstrationen teilzunehmen. Als das Ausflugsdampfschiff nach 7 Uhr früh in Sicht kam, erschollen ohrenbetäubende Pfui- und Abzugrufe, Stöße wurden geschwungen, die „Wacht am Rhein“ und andere nationale Lieder gesungen; dies dauerte so lange bis das Schiff außer Sicht war.

Hierauf wurde auf dem Landungsplatz eine Volksversammlung abgehalten, in welcher der Vorsitzende des Bundes der Deutschen in Niederösterreich die Agitation der Tschechen in Wien und auf dem Lande, Herr Wedra von der Sektion „Mistelbach“ des Bundes der Deutschen die Bedeutung der tschechischen Demonstrationsausflüge in Niederösterreich besprach und Reichsratsabg. Malik in einer im alldeutschen Sinne gehaltenen Rede den Anschluß der Deutschen an die alldeutsche Bewegung als einziges Mittel zur Abwehr der tschechischen Einfälle in Niederösterreich bezeichnete. Landtagsabg. Pittner forderte die Versammelten auf, nur bei Deutschen einzukaufen und nur Deutsche in Dienst zu nehmen, weil nur so der tschechischen Invasion beizukommen ist. Inzwischen waren in Melf ein aus St. Pölten eingetroffener, dicht besetzter Sonderzug und die nicht minder stark besetzten drei Sonderzüge aus Wien eingetroffen. Die Angekommenen begaben sich auf den Hauptplatz, woselbst inzwischen auch die einheimische Bevölkerung sich eingefunden hatte und woselbst eine eigene Rednertribüne errichtet worden war. Bürgermeister Prinzel, mit stürmischen Heilrufen begrüßt, bewillkommte die Erschienenen im Namen der Stadt und forderte alle Deutschen ohne Unterschied der Parteistellung zur geeigneten Abwehr der tschechischen Vorstöße in Niederösterreich auf. Die heutige Kundgebung der Bevölkerung von Melf

und allen Orten der Umgebung, ja von Vertretern nationaler Vereine aus ganz Niederösterreich dokumentiere den einmütigen Willen der Bevölkerung Niederösterreichs, daß dieses Land deutsch sei und deutsch bleiben müsse und daß die Bevölkerung fest entschlossen sei, jede Gefährdung des rein deutschen Charakters Niederösterreichs mit aller Entschiedenheit abzuwehren. Hierauf besprach Reichsratsabg. Doktor Weidenhofer die Art und Weise, wie von tschechischer Seite die Vorstöße in Niederösterreich inszeniert werden und daß die von der tschechischen Presse in Wien geführte, in der letzten Zeit zutage getretene intensive Agitation für die Errichtung tschechischer Schulen in Wien und in anderen Orten Niederösterreichs nichts anderes bezwecke, als dem vom Niederösterreichischen Landtage beschlossenen Schulgesetz die Saktion zu vereiteln.

Reichsratsabgeordneter Dr. Ritter von Mühlwerth besprach die nationalen Aufgaben der Deutschen und forderte sie zur intensiveren Anteilnahme an den Bestrebungen der nationalen Schutzvereine auf. Reichsratsabgeordneter Malik verwies auf die Notwendigkeit der Pflege des nationalen Geistes und der alldeutschen Propaganda, worauf der Sekretär des Deutschen Schulvereines, Schögl, die Versammlung zur Einigkeit aufforderte und regste Unterstützung des Deutschen Schulvereines als die sicherste Gewähr gegen die Vorstöße der Tschechen bezeichnete. Der Obmannstellvertreter des Reichsvereines der Eisenbahner, Gattermeyer, griff in scharfer Weise die Sozialdemokraten wegen deren undeutschen Haltung an. Reichsratsabgeordneter Wolf besprach unter anderem auch die auswärtige Lage und die Notwendigkeit eines engeren Bündnisses mit Deutschland. Die Ausführungen der einzelnen Redner wurden mit stürmischen Heilrufen aufgenommen, worauf die Versammlungsteilnehmer wieder zum Ufergeländer zogen und dort das rückkehrende Schiff, das donauaufwärts bis Persenbeug gefahren und dort, ohne zu landen, umgekehrt war, erwarteten und beim Passieren in neue antitschechische Demonstrationen ausbrachen.

Das Schiff mit den tschechischen Ausflüglern traf um 5 Uhr nachmittags wieder in Wien ein und landete in der Station Ruzdors, wobei es zu keinerlei Zwischenfällen kam, da die Rückkehr der Ausflügler am Donaukanal erwartet worden war. Von Ruzdors fuhren die Ausflügler mit der Stadtbahn und der Straßenbahn in ihre Bezirke zurück.

habe die Gelegenheit, herrliche, meist aus dem XVII. Jahrhunderte stammende Fresken und Gemälde von der Künstlerhand des steirischen Malers Johann Cyrill Hachhofer zu bewundern und freue mich, so oft der kunstsinige Dichter mich auf einen schönen Frauenkopf oder lachende Kinderaugen aufmerksam macht. In allen Räumen verspüre ich förmlich den Hauch Kernstockscher Poesie.

Doch das Großartige, Ueberwältigende sollte erst kommen. Aus den inneren Räumen treten wir hinaus in den Burghof, von wo mich mein Führer über eine dunkle Treppe hinabgeleitet. Ich ahne etwas von einem Klosterkeller und seinen flüssigen Schätzen. Da plötzlich öffnete er ein eisernes Tor und ich stehe wie geblendet von dem, was sich meinen Augen darbietet. In mächtigen Farben flutet das goldige Sonnenlicht des Sommertages herein und überwältigt schreite ich hinaus. Wir stehen auf der Schloßterasse. Das ist das von dem Dichter vielbesungene „Zwingergrätzlein“. Und hätte ich hundert Federn und tausend farbenreiche Pinsel, ich wäre nie und nimmer imstande, zu beschreiben, zu malen, was ich sehe. Ringsum Blumen, nichts als Blumen: hochstämmige Rosen hauchen ihren süßen Duft in die blaue Luft, ganze Beete von Nelken und bunten Glockenblumen glühen in allen Farben. Unter uns eine finstere Waldschlucht, darin ein Gießbach rauschend schäumt. Rechts und links hohe, mit mächtigen Bäumen bestandene Bergwände, im Hintergrunde weite Waldhöhen mit sauberen Bauernhäusern und Alpenhütten, nach vorn aber ein weiter Blick hinaus in das steirische Land. Unter einem alten knorrigen Ahornrieſen steht ein steinerner Tisch

Zur Obmännerkonferenz.

Der Reichsratsabgeordnete Marchl schrieb hiezu in der Sonntagsnummer der „Grazer Tagespost“:

Die Polen sind kluge Politiker, sie wissen, was sie wollen und wie sie am besten den Zielen, die sie mit ihrer Politik verfolgen, näher kommen. Wie überall, so gibt es aber auch bei ihnen Ausnahmen, und zu diesen ist der Abgeordnete Stapinski, der Führer der Polnischen Volkspartei, zu zählen. Er scheint sich dessen nicht bewußt zu sein, daß die Polen in Oesterreich ihre bisherigen bedeutenden Erfolge auf dem Gebiete der inneren Politik nicht zum mindesten der Einheitlichkeit in der reichsrätlichen Vertretung und dem Umstände zu verdanken haben, daß sie sich nicht in das Joch des Allslawismus einspannen ließen und jederzeit ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu wahren wußten. Allerdings haben sie es auch verstanden, die jeweiligen Situationen auszunützen und sich damit einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Geschicke unseres Staatswesens zu sichern. Sie taten es aber in vorsichtiger und überlegter Weise und die Politik des Polenklubs sank niemals herab auf das Niveau einer Abenteuerpolitik.

Abgeordneter Stapinski scheint nun mit seinem Anhang aus der Geschichte des Polenklubs nur eines gelernt zu haben und das ist die Kunst, das Zünglein an der Waage zu spielen. Er übt aber diese Kunst auf eigene Faust aus, dazu noch ungeschickt und zur Unzeit. Dabei gefährdet er die Solidarität der polnischen Vertretung und übersieht noch überdies, daß nicht jeder Zweck das Mittel heiligt. Mit einem Worte: Das, was dem Polenklub in der Verfolgung seiner vorgestreckten, der Nation dienenden Ziele schon so manchen nennenswerten Erfolg gebracht hat, versucht Herr Stapinski zur Erreichung kleinlicher, vielleicht auch persönlicher Zwecke anzuwenden. Ihm sind offenbar die persönlichen Erfolge gewisser „strebamer“ Politiker zu Kopfe gestiegen, auch er hält sich für den „kommenden Mann“ und will sein Glück versuchen, wie so mancher andere, der aus begreiflichen Gründen von der natürlichen Entwicklung der Dinge nichts zu erhoffen hat und daher bestrebt ist, auf unnatürliche Weise, unter Anwendung parlamentarischer Gewaltmittel für die Verwirklichung seiner Absichten die Wege zu ebnen.

Herr Stapinski begibt sich mit seiner kleinen Anhängerſchar auf Wege, die der Reichsratsabgeordnete Dr. Tomaszewski in der „Neuen Freien Presse“ — soweit wenigstens die von ihm mit schätzenswerter Offenheit deutlich umschriebenen Grundsätze der Politik des Polenklubs in Betracht kommen — nicht mit Unrecht als Abwege bezeichnet.

Dr. Tomaszewski erklärt in seinem bemerkenswerten Aufsatz, daß der Polenklub für politische Abenteuer nicht zu haben sei und ein solches Aben-

mit einer Bank, am Ende einer lauschigen Ecke steht ein Mooshäuschen, darin ein Ruhebett zu sanftem Schlummer lädt. Ringsum heilige Stille, tiefer Frieden. Wahrhaftig, ein Poetenwinkel, wie ihn sich nur eine gottbegnadete Dichterphantasie schaffen kann. Lange stehe ich hier traumverloren und vergnügt lächelnd, auch schweigsam, als wollte er mich nicht stören, steht der Dichter neben mir. Endlich muß ich mich aber doch trennen. Mit Worten des innigsten Dankes empfehle ich mich von dem liebenswürdigen Schloßherrn, denn als solcher kommt er mir vor, nicht wie ein schlichter Landpfarrer. Zum Abschied reicht er mir noch einige seiner Rosen und ein Zweiglein Efeu, die ich rasch in meiner Brusttasche verschwinden lasse als Erinnerungszeichen an die schönen Stunden auf der Festenburg.

Die Abendsonne neigte sich bereits hinter die Bergwände, als ich den Burgweg hinabsteige in das tiefe Tal. Bei der Wirtin in Demmeldorf mache ich noch einmal Rast und bin entzückt, wie die im Glanze der Abendsonne erglühende Festenburg mich noch einmal grüßt. Ich fülle mein Glas mit dem besten Tropfen, den die gesprächige Wirtin im Keller hat, und indem ich das Glas der Burg entgegenzwinge, klingt es aus meiner begeisterten Brust: „Heil dir, du gottgeweihter Ort und dreimal Heil dir, du Einsiedelmann, in deinem wunderſamen Bergfrieden! Verbanne weiterhin aus deinem Zauberſchloße des Alltags Deditheit, weiterhin aber lasse die Lieder klingen hinaus ins deutsche Land, dir zu Ruhm und Ehre, deinem Volke zur Freude!“

fingrigen Blätter wie segnend aus. Ganz am Ende des Hofes entdeckte ich an einer Tür die Aufschrift „Kastellan“. Dort trete ich ein und finde einen bärtigen Mann mit Holzschuhen beschäftigt. Auf meine Frage, ob der Herr Pfarrer Kernstock zu sprechen, mustert er mich zuerst, nimmt dann jedoch meine Karte entgegen und bedeutet mir, draußen im Hofe zu warten. Nach einigen Minuten führt er mich durch mehrere Gänge und über mehrere Treppen hinan. Bald darauf stehe ich dem Dichter Kernstock gegenüber. Leutselig reicht er mir die Hand zum Gruße und geleitet mich in seinen Empfangsalon. Es ist dies ein großes Eckzimmer, durch Teppiche, Bilder, Blumen und die massiven alttürkischen Möbel zu einem äußerst anheimelnden Raume gemacht. Mit Stolz erzählt er, daß er tags vorher die Ehre und Freude hatte, hier auch den deutschen Landsmannminister Dr. Schreiner zu empfangen. Als wir dann auf dem Sofa nebeneinander sitzen, entbiete ich ihm zunächst die Grüße der Deutschösterreichischen Schriftstellergenossenschaft, deren Ehrenmitglied Kernstock ist, und ich ersehe es aus seinen aufleuchtenden, rehbraunen, mit einem goldenen Zwicker bewehrten Augen, daß ihn dieser Gruß wahrhaft freut. Wir kommen bald in ein lebhaftes Plaudern und je mehr ich mir diese, in elegantem Salonzuge gekleidete, elastische Gestalt ansehe, um so weniger kann ich es glauben, daß schon ein sechziger vor mir sitzt. Mit bezwingender Lebenswürdigkeit macht er mir darauf den Führer durch die hochinteressanten Schloßräume, die jedenfalls, seit das Schloß im Besitze des Stiftes Vorau ist, für kirchliche Zwecke verwendet werden. Ich

teuer wäre fürwahr das Einschwenken des Polenklubs in die Slawische Union, das Herr Stapinski wohl eigenmächtig und verfrüht angekündigt hat. Dieser und die slawische Union werden also noch einige Zeit warten müssen, bis die überwiegende Mehrheit des Polenklubs dem „Phantom der slawischen Solidarität“ zuliebe ihre Selbständigkeit aufgibt und wenn Herr Dr. Tomaszewski am Schlusse seiner Ausführungen sagt, daß er nur seine persönlichen Ansichten zum Ausdruck bringt, so tut er dies wohl nur aus übergroßer Bescheidenheit, denn er gibt in seinen vorangehenden Ausführungen der Hoffnung Raum, daß „diesen Anschauungen der Mehrheit des Polenklubs sich auch die polnische Volkspartei im Interesse der polnischen Nation trotz mancher Seitenprünge, die in der letzten Session zu verzeichnen waren, am Ende doch anschließen wird.“

Die Mehrheit des Polenklubs perhorresziert eben die Paragraph 14-Wirtschaft und tritt aus begreiflichem Interesse für die Erhaltung des parlamentarischen Regimes ein.

Herr Stapinski und seine Fraktion wird zweifellos Vernunft annehmen und sich mit dem Gedanken — was nicht ist, kann noch werden — abfinden. Er wird kam mehr den schönen Augen der Obstruktionsmacher zuliebe in ihrem Kielwasser weitersegeln, die „polnischen Grundsätze“ werden auch bei ihm die Oberhand gewinnen und so haben die arbeitswilligen Parteien von dieser Seite für die Herbstsession aller Voraussicht nach keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu erwarten.

Nicht viel anders steht es mit den Obstruktionsgelüsten der tschechischen Agrarier. Es ist anzunehmen, daß auch bei ihnen die Vernunft und die Bedürfnisse der Wählerschaft stärker sein werden als die persönlichen Bestrebungen der Führerschaft. Allerdings spielen da die Verhältnisse im böhmischen Landtag stark mit, was die Schwierigkeiten nicht unwesentlich vermehrt. Mit der Fortsetzung der Obstruktion im Abgeordnetenhaus werden aber diese Schwierigkeiten sicherlich nicht überwunden und die Obstruktion im Landtage kann leicht beseitigt werden, wenn die Tschechen ruhig und — soweit sie hiezu imstande sind — objektiv abwägen, was mehr ins Gewicht fällt, ob die Erfüllung der von den Deutschen aufgestellten gerechten und billigen Vorbedingungen oder der dort wie da durch die Obstruktion bedingte wirtschaftliche Stillstand oder richtiger gesagt Rückschritt. Ueberhaupt mögen diejenigen, die mit der Verhinderung der parlamentarischen Arbeit an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen hoffen, nicht übersehen, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Deutschen noch am leichtesten den Stillstand der Parlamentsmaschine extragen können. Die deutschfreiheitlichen Parteien haben daher, wenn sie auch ihren Grundsätzen gemäß für die Erhaltung des parlamentarischen Regimes sind, für das sie seinerzeit gekämpft und so große Opfer gebracht haben, keinen Grund, um jeden Preis für das einzutreten, was anderen von größerem Nutzen ist. Es ist sonach zu erwarten, daß auch die tschechischen Obstruktionsisten es bei dem Sommerversuch bewenden lassen und zur vernünftigen, notwendigen parlamentarischen Arbeit zurückkehren werden, von der sie sich wie ich zu vermuten guten Grund habe, nur mit Widerwillen haben abdrängen lassen.

Es bliebe sonach nur noch die slowenische Volkspartei übrig. Die Scheingründe, die ihre Führer ihrer willfährigen Wählerschaft gegenüber zur Rechtfertigung ihrer Taktik ins Treffen führten, können vor dem Forum ernster Politiker unmöglich standhalten. Das Schlagwort von der Verletzung der Gleichberechtigung, von der politischen, nationalen und wirtschaftlichen Zurücksetzung zieht vor diesem Forum nicht und mit den Beweisen, deren man in Demonstrationsversammlungen und auf Sokolfesten nicht bedarf, hapert es, sobald man gezwungen ist, mit Tatsachen zu rechnen. Auch widerspricht es allen Grundsätzen, die auf Vernunft, Logik und Erfahrung aufgebaut sind, die Gleichberechtigung, mag man bei Auslegung dieses weiten Begriffes auch vom Standpunkte der slowenischen Obstruktionsisten ausgehen, mit der Waffe der parlamentarischen Obstruktion zu erkämpfen.

bleiben aber die Führer der slowenischen Volkspartei deffenungeachtet bei ihrem Beschlusse, die Obstruktion — sei es zur Erringung einer nach ihrem Geschmade und Wunsche geformten Gleichberechtigung, sei es zur Rettung der bosnischen Aemtern oder zur Verwirklichung anderer Absichten — fortzusetzen, nun so lasse man sie links liegen. Und es wäre traurig um das Volkshaus bestellt, wenn es nicht imstande wäre, seiner Arbeitswilligkeit gegen den Willen dieser, wenn auch sehr begehrlchen,

so doch kleinen Fraktion zum Durchbruch zu verhelfen. Sie möge es nur versuchen, auf eigene Faust und ohne — sei es offene oder geheime — Unterstützung von irgend einer Seite das frivole Spiel mit dem Ansehen und der Arbeitswilligkeit des Parlamentes fortzusetzen! Geht mit dem Versuch, die Gewalttätigkeit dieses kleinen Häufleins auf parlamentarischen Boden niederzurringen, eine gewisse Zurückhaltung bei Zuwendungen aus dem Staatsäckel und bei ähnlichen Begünstigungen, insbesondere wirtschaftlicher Natur, welche Zurückhaltung schon angesichts der Haltung der die Obstruktion billigenden Wählerschaft am Plage wäre, Hand in Hand, dann ist dem bösen Spiele bald ein Ende bereitet.

Nach alledem dürfte man kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Bemühung des Führers des Polenklubs, Dr. Glabinski, einen greifbaren, wenn auch vorläufig bescheidenen Erfolg zeitigen werde und daß die Aussichten am Beginn der 20. Session bessere sind als jene, unter denen die 19. Session geschlossen wurde.

Dies ist zwar nicht viel, aber immerhin etwas, und unter den gegebenen Verhältnissen muß man auch schon mit wenigem zufrieden sein.

Der Polenklub wird aber auf politischem Gebiete einen Erfolg mehr zu verzeichnen haben, einen Erfolg der sein politisches Prestige, das in letzterer Zeit nicht wenig gelitten hat, wieder zu heben geeignet erscheint, der aber auch allen arbeitswilligen Parteien und damit der Allgemeinheit zugute kommt. Darum sei er ihm gegönnt!

Für die deutschfreiheitlichen Parteien liegt somit kein Grund vor, den unverbindlichen Besprechungen, die am 17. ds. beginnen, auszuweichen, zumal sie ja wiederholt und auch vor Schluß der letzten Session deutlich genug ihre Bereitwilligkeit zur Flottmachung des Parlamentes bekundet haben. Eines aber muß bei diesem neuerlichen Versuch im vorhinein ausgeschlossen werden, daß nämlich das Freimachen des Weges zur parlamentarischen Arbeit und die Wiederherstellung des arg geschädigten Ansehens des Parlamentes auf Kosten der Deutschen versucht wird. Sie haben sich nicht das Geringste zuschulden kommen lassen, was irgendwie zur Beeinträchtigung des Ansehens des Parlamentes geführt und zur Verhinderung parlamentarischer Arbeit beigetragen hätte. Sie haben daher auch keinerlei Verpflichtung, irgendwelche Opfer zu bringen.

Ihre Stellung ist heute noch die nämliche wie am Schlusse der letzten Session und es wäre, nicht nur unbillig, sondern auch unklug, sie in eine andere Stellung zu drängen.

Politische Rundschau.

Die Obmännerkonferenz.

Die gestern stattgefundene Obmännerkonferenz hat zu folgendem Ergebnisse geführt. Es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, das Präsidium des Polenklubs zu beauftragen, die Verhandlungen mit den Parteien und der Regierung hinsichtlich der Wiedereinberufung des Reichsrates und der Feststellung eines Arbeitsprogrammes festzusetzen und eine neue Konferenz in dem Augenblicke einzuberufen, in dem die Beratungen zu einem greifbaren Ergebnisse geführt haben werden. Alle Parteien des Hauses mit Ausnahme der Tschechischradikalen, die sich absentiert hatten, wünschen also den Wiederauftreten des Hauses, alle wünschen seine Arbeitsfähigkeit. Die Obstruktion hat vorläufig wenigstens mit der Schließung der Session ihr Ende gefunden und an Stelle der Sommerferien werden jetzt Konferenzen treten, die die noch obwaltenden Hinterrisse beseitigen sollen. Bei der Konferenz kam es auch zum Ausdruck, daß die slawische Union zwar den Kampf gegen das Kabinett Bienerth fortsetzen werde, daß sie aber nicht mit obstruktivistischen Absichten in das Parlament treten werde. Die Konferenz begann um 3 Uhr nachmittags im Klublokal der Polen und dauerte 2½ Stunden.

Aus Stadt und Land. Wanderungen in Gills Umgebung.

VII.

Tüffer.

Von Gills an wendet sich die Sann in einem Bogen am Fuße des Schloßberges nach Süden. Das Tal ist schmal, es gewährt nur Raum für das Flußbett, für die Straße und die Eisenbahn. Jeder

Fremde, der nach Gills kommt, wird es sicher nicht versäumen, eine Fahrt mit dem Wagen oder mit der Eisenbahn nach dem Badeorte Tüffer zu unternehmen. Der Sannfluß bildet bei einem gewissen Wasserstande ein Hauptverkehrsmittel für die Holzflößerei. Eine Fahrt auf einem Flosse ist für lustige Gesellschaften etwas Neues und Unterhaltendes. Auch eine Fußwanderung ist lohnend und die aufgebrauchte Zeit dafür nicht nutzlos verschwendet. Die Straße zieht sich in mehreren Windungen am rechten Ufer des Flusses nach Tüffer. Wir wählen aber den grünweiß bezeichneten Fußweg über Wiesen und Felder am linken Ufer der Sann, der uns viel Abwechslung bietet und uns vom erhöhten Standpunkte aus auch die Landschaftsbilder und Ortschaften an der Straße unseren Blicken nicht entzieht.

Wir gehen über den Grenadiersteg, einem breiten Fahrwege der Sann entlang. Hier gibt es im Flusse manche tiefe Stelle, die öfters schon Menschenleben von Nichtschwimmern gefordert hat. Unser Weg führt hart am Fuße der steilen Wipota herum, an deren Abhängen für die Bahngelände Schutzvorrichtungen zum Auffangen des abrutschenden Erdreiches und Gerölls angebracht sind. Am rechten Ufer erblicken wir nebst einigen kleinen Häuschen einen Felsen, der sich ins Wasser vorschiebt und der auch die anderwärts so oft vorkommende Bezeichnung „Jungfernsprung“ führt. An dieser Stelle öffnet sich ein Seitental, welches uns die schöne Hügellandschaft Koschnitz überblicken läßt. Von hier aus haben wir auch den kürzesten Weg nach Liboje. Wir gehen weiter und sehen vor uns die Eisenbahnbrücke bei der kleinen, mit einer Kirche geschmückten Ortschaft Tremmersfeld. Im Hintergrunde hebt sich der bewaldete Slomnik hervor. Die Bahn fährt nun am rechten Ufer der Sann hart an den Bergabhängen nach Tüffer. Unser Weg verläßt der steilen Ufer wegen die Sann und wendet sich, an einem herrlichen Berggelände mit schöner Aussicht ins Tal, aufsteigend durch Wald auf eine Anhöhe. Zwischen zwei prächtigen Lindenzäumen steht ein hölzernes Kreuz. Hier halten wir kurze Rast.

Unterhalb Tremmersfeld beginnt ein rot markierter Aufstieg auf den 934 Meter hohen Malitsch. In seiner Fortsetzung führt uns der Weg nach der bekannten herrlich gelegenen weithin sichtbaren Kirche St. Hermagoras. Von hier aus gelangt man durch die Wäldungen am Südbahange des Malitsch in einer Stunde nach Tüffer. Jene, welche nicht nach Tüffer wollen, gehen auf dem teilweise bewaldeten Höhenzuge nach Westen weiter und besteigen den 1092 Meter hohen Gosnik, um von hier entweder nach Liboje zur Bahnstation Pleterowitsch oder durch die Ortschaft Buchberg nach Sachsenfeld zu gelangen.

Vor uns liegt am linken Ufer der durch seine Alpenflora bekannte Berg Hum, an dessen Fuße sich der Markt Tüffer ausbreitet. Am rechten Ufer mündet der Retschitzbach in die Sann. Hier liegt das ausgezeichnet eingerichtete Kaiser Franz Josef-Bad mit der heißesten Quelle Steiermarks. Das Wasser hat eine Temperatur von 28 bis 31 Grad Reaumur. Die Zahl der Badegäste beträgt in der heurigen Badezeit bereits über 600. Die Badeverwaltung schenkt keine Mittel, um es den Gästen so angenehm als möglich zu machen. Eine Abteilung der Kapelle des 27. Infanterieregimentes König der Belgier stellt die Kurmusik.

Durch den Retschitzgraben aufwärts gelangt man auf den 956 Meter hohen Railberg, der von seinem mit Wiesen bedeckten Gipfel eine gute Aussicht nach Graßnigg und Trisail gewährt. Vom Railberg kann man in einer Stunde auf die 1119 Meter hohe Merslica Planina steigen. Auf der steilen Wiese, die sich auf der Südseite des genannten Berges ausbreitet, befindet sich eine Quelle mit vorzüglichem erfrischenden Wasser. Von der Merslica kann man zu den Bahnstationen Graßnigg oder Trisail, nach St. Peter oder Sachsenfeld kommen. Nachdem wir im Markte Tüffer genügend Umschau gehalten haben, beginnen wir den Aufstieg auf den Hum.

Wir haben nur 231 Meter wirkliche Höhe zu steigen. Der Weg führt in Windungen zum felsigen Gipfel. Auf einer Anhöhe des Abhanges steht eine Ruine als altes Denkmal einer vergangenen, vielleicht auch besseren Zeit. Vom Gipfel aus haben wir eine nach allen Richtungen freie Rundschau. Tief unten zu unseren Füßen fließt die Sann durch das malerisch gelegene Tüffer. Die Abhänge des Hum sind felsig, zerklüftet und sehr steil, ohne die größte Vorsicht darf man dort nicht willkürlich herumsteigen, weil sonst ein Abstürzen nicht ausgeschlossen ist.

An der Nordseite befindet sich eine Höhle, der wilde Pfarrhof genannt. Nach Osten zieht sich ein felsiger Grab, der ebenfalls verdient durchwandert

zu werden. An den sonnigen felsigen Stellen liegt die gefährliche Hornwiper, die man zur heißen Tageszeit zu Gesicht bekommen kann.

Von Tüffer aus kann man auf einer sehr schönen alten Poststraße über St. Leonhardt nach dem Talskloster nach Gairach wandern. Der Gairachgraben mündet unterhalb der Bahnstation Römerbad. Von Römerbad und Steinbrück aus bieten sich dem Wanderer eine große Zahl von herrlichen Ausflügeln, die in die weitere Umgebung Gills fallen.

Mit dem Abendzuge fahren wir von Tüffer nach Gills zurück. Empfehlenswert ist es, daß sich jeder zum Kauf der Fahrkarte mit dem nötigen Kleingeld vorsieht.

Evangelische Gemeinde. (Kaiser-gottesdienst.) Am nächsten Sonntag findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers ein Festgottesdienst statt.

Kaisers Geburtstag. Der Geburtstag des Kaisers wurde in üblicher Weise gefeiert. Um sieben Uhr früh fand auf der Festwiese eine Feldmesse statt, an der die ganze Garnison und der Giller Militärverein „Baron Enobloch“ teilnahm. Der Veteranenverein rückte unter dem klingenden Spiele der Giller Musikvereinskappe zur Feldmesse aus und wurde dann wieder von der Musik in das Vereinsheim „Hotel Post“ geleitet. Der Feldmesse wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Um 1/2 9 Uhr fand in der Pfarrkirche ein Hochamt statt, zu dem sich die Spitzen aller Behörden eingefunden hatten. Für die Arbeiterschaft der k. k. Zinkhütte fand der Kaiser-gottesdienst um 10 Uhr im Maximilianerkloster statt. Die Arbeiterschaft rückte unter Führung der Beamten und gleichfalls unter Vorantritt der Giller Musikvereinskappe aus.

Verband deutschvölkischer Arbeiter. Am Sonntag den 15. ds. unternahm der Verband deutscher Arbeiter Gills und Umgebung einen Ausflug nach Store, welcher mit einer Monatsversammlung im Gastgarten des Herrn Lososchegg verbunden war. Die Versammlung war sehr gut besucht. Obmann Herr Findeisen begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Verbandsmitglieder aus Store, welche sich vollzählig eingefunden hatten. Herr Findeisen sprach dann über „Nationale Arbeiterbewegung“. Redner besprach das feindselige Auftreten der roten Internationale gegen die deutsche Arbeiterbewegung und stellte die erfreuliche Tatsache fest, daß trotz aller Gegenarbeit der Roten, die deutschvölkische Arbeiterbewegung bedeutende Fortschritte mache. Dies beweisen die zahlreichen Neugründungen, namentlich in Steiermark und Kärnten. Er unterzog dann das Unterstützungswesen und die Wohlfahrts-Einrichtungen der deutschen Arbeiterschaft einer eingehenden Besprechung. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen, welcher sich eine gemütliche Unterhaltung angeschlossen, bei welcher die Hauskapelle und Mitglieder des Männergesangsvereins „Liederkränz“, welche einen Ausflug durch den Teufelsgraben nach Store gemacht haben, durch ihre gelungenen Vorträge wesentlich zur Hebung der Stimmung beitrugen. Mit dem Abendzuge fuhren die Ausflügler wieder nach Gills zurück.

Einbruch in die Posojilnica. Heute nachts wurde in der Posojilnica im Narodni dom ein Einbruchsdiebstahl versucht, der an der Unzulänglichkeit der in Verwendung genommenen Werkzeuge scheiterte. Die einbruchsfähigere Kasse wies zahlreiche Spuren der Tätigkeit des Einbrechers auf. Ebenso wurden zwei Kasse mit einem Zentralbohrer angebohrt, jedoch ohne daß sie erbrochen werden konnten. Die Eingangstüren in die Kassenräume waren am Morgen gerade so verschlossen wie sie abends verschlossen worden waren, woraus zu entnehmen ist, daß die Tat von einem, mit den Verhältnissen genau vertrauten Individuum begangen wurde. Die Sicherheitsverhältnisse im Narodni dom werden allgemein als recht ungünstig bezeichnet, da sich Diebstähle in der letzten Zeit wiederholt ereigneten.

Steirisches Volksfest. Wie wir bereits mitgeteilt haben, veranstaltet der Männergesangsverein Liederkränz am 5. September im Gasthause Wobner (Erjauc) in Unterkötting ein großes „steirisches Volksfest“. Die Vorbereitungen zu diesem im großen Stile geplanten Feste wurden dem dieser Tage ge-

wählten Festausschusse übertragen, welcher schon rührig an der Arbeit ist.

Begnadigungen. Der Kaiser hat 32 Sträflingen den Rest der über sie verhängten Freiheitsstrafen nachgesehen. Davon entfallen auf die Männerstrafanstalt in Graz 4, in Marburg 2 und auf die Weiberanstalt in Vigaun 1 Sträfling.

Im Rausche abgestürzt. Vorige Woche fand der Grundbesitzer Turnsek in Dobrol bei Jasplau, um halb 5 Uhr morgens in seiner Scheune den bei ihm bediensteten 50jährigen Tagelöhner Thomas Brezovnik im bewußtlosen Zustande und aus den Ohren blutend am Boden liegen. In einer Stunde darauf trat der Tod ein. Der herbeigerufene Arzt Dr. Cervenka stellte einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung fest. Brezovnik hatte den Abend vorher sehr viel Obstmost getrunken und ist dann um 9 Uhr auf den Dachboden der Scheune gegangen, wo er zu nächtigen pflegte. Er dürfte in seinem trunkenem Zustande durch die ziemlich breite, für die Einbringung des Futters bestimmte Öffnung gefallen sein und ist so erschlagen haben.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Die bürgerliche Schießstätte wird vollkommen neu hergestellt. Sie wird bedeutend größer und zweckentsprechend ausgestaltet werden. Wegen dieser Umbauten wurde das Scheibenschießen bis zum September eingestellt. Die Wiederaufnahme des Schießens wird den Mitgliedern rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Missionäre gegen die Lehrerschaft. Vor kurzem fand in Trenenberg Mission statt. Der dortige Pfarrer Ogrišek, der für das Seelenheil seiner Schäflein ungemein besorgt ist, glaubte, daß sie noch arg im Sündenpfuhle stecken. Auf seine eigene Kraft wenig bauend, berief er aus Gills Missionäre, die nun durch acht Tage den zitternden Gläubigen vom Heulen und Zähneknirschen der ewigen Verdammnis predigten. Der Pfarrer Ogrišek steht seit Jahren mit den Lehrern auf dem Kriegsfuß: und band daher den Missionären namentlich die Lehrer aufs Herz. Dies ließen sich die Missionäre nicht zweimal sagen und wettelten, und die armen Lehrer wurden arg hergenommen. Namentlich der Missionär Krivec wettelte gegen sie los. Er warf ihnen den Liberalismus und ihre „fette Bezahlung“ vor. Der dortige Oberlehrer, der zugleich das Orgelspiel in der Kirche besorgt, legte infolge dessen sein Organistenamt nieder und schickte dem Pfarrer den Chorschlüssel mit der gleichzeitigen Kündigung seines Dienstes zurück. Die Missionäre verkündeten ihren gläubigen Zuhörern noch weiters, daß der Priester eine geheiligte, unantastbare Person sei, über den man in den Zeitungen nicht schreiben dürfe, denn wer einen Priester in der Zeitung verzeißt, begeht eine große fürchterliche Todsünde (!). Wir wollen die glaubenseifrigen Jüngern des heiligen Vinzenz de Paul erinnern, daß auch der Haß eine Todsünde, und eine gar arge ist und daß sie ein Gott wohlgefälligeres Werk verrichten würden, wenn sie gegen die nationale Verheißung, die so traurige Ausgeburt zeitigt, gegen die Erziehung der Jugend zum Haß gegen ihre deutschen Mitmenschen, gegen die sittliche Verrohung und Trunksucht der slowenischen Jugend loswetterten würden. Aber da predigen wir tauben Ohren, denn der Kampf gegen deutsches Volkstum steht als eine der ersten Nummern auf dem Programm der im Geiste der propaganda fidei erzogenen blindwütigen Glaubensseiferer.

Ein windisches Volksfest in Hohenegg. Der „Narodni dnevnik“ kündigt ein großes windisches Volksfest in Hohenegg an und rührt dafür die Lärntrommel. Er beschreibt in den verlockendsten Farben all das Schöne, was bei diesem „Feste“ wird geant werden und sagt, daß die nationalen windischen „Damen“ alles bieten werden was sich jemand nur denken kann und fragt: Wen juckt es nicht? Wer sich die nationalen windischen „Damen“ mit dem obligaten Kopftüchel aus Hohenegg vorstellen kann, der mag sich auch ein Bild von dem feinen Ton, der bei diesem „Volksfeste“ herrschen wird, machen. Nun vielleicht werden auch einige Giller windische „Damen“ bei diesem Feste aushelfen, die bei deutschen Festen als Gaungäste etwas abgespißt haben.

Windische Bestialität. Vorigen Sonntag fand in Glanzbart bei Neuhaus Kirchweih statt. Die Kirchweihen gehen nirgends ohne der üblichen Keilerei ab. Zur Ehre Gottes dürfen die Heulen und die „blauen Augen“ nicht fehlen. Die windischen Kirch-

weihen leuchten aber allen voran in Bezug auf rohe Gewaltausbrüche. Bei diesen Anlässen kommt so recht unter dem Einflusse des reichlich genossenen Tsabekawines und Branttwines die windische Volksseele zum Ausbruch. Ohne Messerschlächt und hinterlistigen Totschlag geht es nicht ab. Bei der erwähnten Kirchweih wurde der Bauer Peter Audic in bestialischer Weise erschlagen. Eine Gerichtskommission aus Gills hat an Ort und Stelle den Tatbestand aufgenommen. Drei Burschen wurden dem Kreisgerichte eingeliefert.

Eigenlob stinkt. Der windischklerikale Abg. Dr. Koroschek singt sich im „Gospodar“ ein Loblied dadurch, daß er behauptet, über seine (!) persönliche Fürsprache sei Graf Statthalter Graf Elary in das vom Hagel betroffene Gebiet bei Friedau gekommen. Demgegenüber sei festgestellt, daß der Landtagsabgeordnete von Friedau, Bürgermeister Drnig, am Tage nach der Katastrophe telegraphisch sich an den Herrn Statthalter wandte und auch auf diesem Wege die Antwort einlangte, welche besagte, daß sich der Herr Statthalter den Schaden selbst anschauen werde. Nach all diesem fällt natürlich die Prahlerei des Herrn Koroschek ins Wasser und er möge sich's merken: „Eigen Lob stinkt!“

Wirtschaftsverband Gills. Wir werden ersucht folgendes mitzuteilen: Die Mitglieder des Wirtschaftsverbandes werden aufmerksam gemacht, daß die Direktion des Kaiser Franz-Joseph-Bades in Tüffer sich bereit erklärt hat, den Mitgliedern des Wirtschaftsverbandes bei Kurgebrauch unter Vorweisung der Mitgliedskarte für Wohnung und Tagen eine 50% Preisermäßigung zu gewähren. Außerdem werden für die Mitglieder Separatbäder mit 1 K. Bassinbäder mit 66 h berechnet. Mit Rücksicht auf das wohlwollende Entgegenkommen seitens der genannten Kuranstalt wäre es angezeigt, daß die Mitglieder hievon reichlichen Gebrauch machen würden.

Sängergesellschaft „Münchner Nachtlicht“ Adolf Wallner. Diese bestbekannte Sängergesellschaft gibt morgen Donnerstag im „Hotel Mohr“ eine Vorstellung. Außer dem rühmlichst bekannten Humoristen Adolf Wallner, zählt die Gesellschaft zu ihren Mitgliedern die Liederjägerin Frl. Berra, Emmy Wald, den Pianisten Schwarz und Fredy Gärtner, der dem Giller Publikum nicht unbekannt sein dürfte. Nach der Vorstellung findet eine gemütliche Unterhaltung à la Maxim statt.

Ein Deutsches Haus in Serajewo. Der Deutsche Verein in Serajewo, der die deutschen Stammesgenossen in Bosnien vereint, will in der Hauptstadt der Reichsländes ein deutsches Heim bauen, das ein Sammel- und Stützpunkt für alle dort lebenden Deutschen, ein Monument für deutsche Kunst und Schaffensfreudigkeit und eine Zierde der Hauptstadt werden soll. Da die Mittel des Vereines der Deutschen allein nicht ausreichen, so ergeht an alle Volksgenossen die Bitte, die Durchführung dieses Baues durch Zuwendung von Spenden zu fördern. Die Spenden sind an den Verein der Deutschen in Bosnien und der Herzegowina erbeten.

Aus dem Unterlande.

Rohitsch-Sauerbrunn. Die letzte Kurliste weist 2382 Parteien mit 3497 Personen auf.

Grastnigg. (Todesfall und Leichenbegängnis.) Am 15. ds. starb in Laibach Herr Johann Pfannig, Gärtner und Jäger der hiesigen chemischen Fabrik. Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, dessen Mitglied der Verstorbene war, holten die Leiche in Laibach ab und überführten sie nach Grastnigg wo sie im Friedhofe in Doll unter großer Beteiligung der Bevölkerung in feierlicher Weise beigesetzt wurde. Den Kondukt führte der Hauptmannstellvertreter der Freiwilligen Fabriksfeuerwehr Herr Hans Koller. An dem Leichenbegängnisse beteiligten sich die Beamten und Arbeiter der Fabrik, eine Abordnung der Feuerwehr in Tüffer, die Jäger Grastnigg, welche auf dem Grabe einen Kranz mit Waldblumen niederlegten und viele andere Leidtragende. Der Grastnigger deutsche Singverein trug unter der Leitung des Sangwartes Herrn Bruno Diemayer einen Trauerchor vor.

Windisch-Feistritz. (Ein slowenischer Vereins-Kindergarten.) Man schreibt uns aus Windisch-Feistritz: Aus dem Jahresberichte des slowenischen Schulvereines entnehmen wir, daß mit Beginn des Schuljahres 1909/10 der genannte Verein in Windisch-Feistritz einen Vereins-Kindergarten errichtet wird. Es sollen bereits die nötigen Räumlichkeiten gemietet und eine Lehrkraft gewonnen sein. Die hiesigen Slowenen haben dem neuen nationalen Unternehmen die größte Unterstützung und Obhut zugesagt. Ein Erfolg der deutschen Gleichgültigkeit.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmärkte! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

„Rohitscher Tempelquelle“ erzeugt Appetit und leichte Verdauung und regelt den Stoffwechsel.
Vertretung f. Steiermark: Ludwig Appl, Graz, Landhaus.

Emma, mein Kind, was sehen meine Augen!

Hier oben, 3000 Meter überm Meer, im entlegenen Erdwinkel gibt's Jays echte Sodener Mineral-Bastillen zu kaufen und ich kann meiner unleidlichen Erhaltung endlich einmal ordentlich zu Leibe gehen! Da sieht man doch wieder, wie das Gute seinen Weg macht. Verehrtester, geben Sie mir gleich drei Schachteln, damit ich nicht wieder in Verlegenheit komme. Und nun sollst du mal sehen, Kind, wie schnell ich wieder frisch und munter bin. Jays echte Sodener (Schachtel Nr. 1.25) dulden einfach keine Erklärung. — Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

„Kuseke“. Allein die Ernährung mit „Kuseke“ schützt die Kinder wirksam vor Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh u.

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Kennen Sie schon **Perfil**, das gute, moderne, unschädliche Waschmittel? Der Waschtage, bisher ein Tag der Unbequemlichkeit, wird jetzt ein Tag des Vergnügens. Perfil erfreut jede Hausfrau mit blendend weißer Wäsche und erspart zwei Drittel der bisherigen Dauer des Waschens, und Zeit für andere Arbeit ist gewonnen.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung! Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschwefelseife. Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teins**, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife und zwar gegen **Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-sprossen, Miteser und andere Hautübel.** Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und **Boraxseife** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

und die nebenstehende Firmazeichnung
G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchs-anweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
En gros: **G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr.**

Als Geschäfts- oder Lohndiener

sucht junger Mann Posten.
Spricht deutsch, ungarisch, französisch. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gedenket des **Gillier Stadtverschönerungsvereines** bei **Spiele, Wetten und Legaten!**

Gedächtnis.

Die Hege gegen Hans Woschnagg.

Montag vormittag fand im Schwurgerichtssaale die Fortsetzung der Ehrenbeleidigungsverhandlung Woschnagg gegen Aistritz, richtig Aistritz statt. Diese Verhandlung bot ein widerliches Bild des Volksverrates. Man konnte sich des Ekels nicht erwehren, wenn man diesen Aistritz, der sich mit hohlen Phrasen als Musterdeutschen aufspielen will, im Bunde sieht mit den verbissensten Windischen, beim gemeinsamen Werke mit den Feinden unseres Volkes, um einen verdienten deutschen Mann herabzusetzen, einen Mann, der an einem Tage für sein deutsches Volk mehr getan hat, als 100 Aistritze und Bayer ihr ganzes Leben lang. Dieses Bild, welches in jedem anständigen Menschen nur das Gefühl der Verachtung und des Ekels auslösen konnte, trat bei der Verhandlung am Montag in grellen Zügen hervor. Es deckte sich da ein gewissenloses Ränkespiel auf, dessen Fäden von Wendenhaß und von der gekränkten Leberwurst des abgetackelten Kandidaten in Bewegung gesetzt wurden, ein Ränkespiel, welches sich auf Zufälligkeiten und geringfügige Vorfälle aufbaute, aus denen phantasievolles Erinnerungsvermögen ein sensationelles Ereignis zu brauen versuchte. Wir behalten uns vor, die Zeugenaussagen gelegentlich eingehender zu untersuchen und unter die Lupe der gerichtlichen Vergangenheit zu stellen. Heute wollen wir nur feststellen, daß der Feldzug des Hasses, der gegen den wackeren Hans Woschnagg geführt wird, im ganzen steirischen Unterlande scharfsten verurteilt wird und daß die ganze deutsche Wählerschaft nach wie vor mit unerschütterlichem Vertrauen hinter Hans Woschnagg steht, gerade so wie sich die ganze windische Hezmente in edler Begeisterung hinter dem Ehrenmanne Aistritz sammelt. Deutsche Zeugen gab bei der Verhandlung der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Deutschen Gillis auch dann an der Kandidatur Woschnaggs, dieses hochverdienten, von seiner Kindheit an stets deutsch gesinnten Vorkämpfers festgehalten hätten, wenn es sich auch herausgestellt hätte, daß er sich in jungen Jahren eines Fehlers schuldig gemacht habe, den ein Zeuge glaubhaft machen wollte. Wir sind nach wie vor felsenfest davon überzeugt, daß Hans Woschnagg diesen Fehler niemals gemacht hat, allein das müssen wir hier im Namen der ganzen deutschen Öffentlichkeit von Gilli erklären, daß es ein geradezu selbstmörderischer Widersinn wäre, einem deutschen Mitkämpfer irgend eine jugendliche Unbedachtsamkeit sein Leben lang nachzutragen, die sich zu einer Zeit abspielte, wo die nationalen Gegensätze im steirischen Unterlande größtenteils noch gar nicht hervortraten. Wir halten es für ganz ausgeschlossen, daß das bewiesen werden kann, was die Windischen und ihr Werkzeug Aistritz beweisen wollen, allein wenn es auch bewiesen werden könnte, so wäre dies ganz belanglos für das Urteil, welches sich die deutsche Wählerschaft von einem unermüdblichen opferfrohen Vorkämpfer wie Hans Woschnagg gebildet hat und die deutsche Treue, die ihm politische Aufgaben über-

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gili und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Gili in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Gili und aller Deutschen, die treu zu Gili stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Gili. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfunmüdes, allezeit siegreiches Gili, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Gili! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höher, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereint Euch in liebevoller Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Gili immerdar!

Der Ausschuß des Vereines Deutsches Haus, Gili.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegen genommen

antwortete, würde auch dann unerschütterlich fort-dauern.

Nachstehend der Verhandlungsbericht:

Die Verhandlung wurde von dem Bezirksrichter Otto Bidic geleitet.

Der Schwurgerichtssaal als Verhandlungsraum war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Der Kläger Landtagsabgeordneter Woschnagg war durch den Rechtsanwalt Dr. Mravlag aus Marburg, der Beschuldigte durch den Konzipienten des Dr. Prasovec, Dr. Kodermann, vertreten. Die letzte Verhandlung hatte man vertagt, weil Mistrich den Wahrheitsbeweis beantragt und zu diesem Zwecke mehrere Zeugen namhaft gemacht hatte. Die Anklage führte aus, Mistrich habe dadurch die Uebertretung der Ehre begangen, daß er in dem an Dr. Zangger in Gills und den Deutschen Volkerrat in Untersteiermark gerichteten Briefe, in welchem er seine Erklärung aufrecht hielt, Hans Woschnagg sei Mitglied eines Sokolvereines gewesen, habe ihm Mitgliederbeiträge gezahlt, Sokoltracht getragen, und bei einer feierlichen Gelegenheit habe vom Hause seines Vaters eine slowenische Fahne geweht, behauptete, Hans Woschnagg habe gelogen, wenn er im Deutschen Vereine in Gills das Gegenteil behauptet habe.

Zunächst vernahm man jene Zeugen, die bei der Sitzung des Deutschen Vereines in Gills, bei der sich Hans Woschnagg gegen die Anschuldigungen Mistrichs rechtfertigte, anwesend waren: die Herren Dr. Jesenko, Dr. Zangger und Kammerrat Wörtl. Alle sprachen sich übereinstimmend dahin aus, Hans Woschnagg habe den Vorwurf, er wäre Mitglied eines Sokolvereines gewesen, klar widerlegt. Er habe einen Brief des Prastberger Sokolvereines vorgelesen, worin dieser erklärt, Woschnagg sei nie Mitglied des Vereines gewesen. Dr. Zangger fügte hinzu, daß die Ausführungen Woschnaggs auf die Anwesenden den Eindruck unbedingter Wahrhaftigkeit machten. Diese drei Zeugen erklärten, selbst wenn Woschnagg in seinen Jugendjahren eine solche Unbedachtsamkeit begangen hätte, so könnte dies, in Anbetracht seiner Verdienste um das Deutschtum, das Vertrauen zu ihm niemals erschüttern. Der Angeklagte macht wiederholt Zwischenrufe, wie: „So! Sehr schön!“, so daß ihn der Richter zur Ruhe verweisen mußte.

Mehrere von der Verteidigung namhaft gemachte Zeugen sind gar nicht erschienen.

Der Vertreter des Klägers, Dr. Mravlag, stellte sich auf den Standpunkt, die unter Anklage gestellte Äußerung: Woschnagg habe gelogen, wenn er im Deutschen Vereine in Gills etwas anderes gesagt habe, könne sich nur auf die Frage beziehen, ob Woschnagg wirklich Mitglied dieses Sokolvereines war. Die drei genannten Zeugen bestätigen tatsächlich, daß es sich in der Sitzung des Deutschen Vereines vom 17. April nur um die Frage der Mitgliedschaft Woschnaggs handelte, daß man aber an ihn weder die Frage gestellt habe, ob er Sokoltracht getragen oder ob er Mitgliederbeiträge gezahlt habe. Doktor Mravlag verwahrte sich gegen die Vernehmung jener Zeugen, die bestätigen sollen, daß Hans Woschnagg Sokoltracht getragen habe, da dies nicht Gegenstand des Wahrheitsbeweises sei. Der Richter beschloß jedoch die Vernehmung der Zeugen und Doktor Mravlag meldete dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Zeuge Cessar sagte, er kenne Woschnagg erst seit dem Jahre 1897. Im Jahre 1882 habe er Woschnagg aus Anlaß der Eröffnung der „Citelnica“ (Vesetzammer) in Schönstein gesehen. Andere hätten ihm damals gesagt: Das ist der Woschnagg.

Dasselbe sagte ein Zeuge namens Brizlan aus, der aber Woschnagg nie gekannt hat. Die gleichfalls von der Verteidigung geführten Zeugen Goritschnit und Wornik gaben an, Woschnagg gar nicht zu kennen, überhaupt von nichts zu wissen. Nur der Zeuge Schipp erzählte, Woschnagg im Jahre 1882 in Schönstein als Sokolisten gesehen zu haben.

Dr. Mravlag drückte sein Erstaunen darüber aus, daß der Zeuge, der erst im Jahre 1883 nach Schönstein gekommen ist, Hans Woschnagg, mit dem er nie in Berührung kam, so schnell erkannt hat!

Der einzige Zeuge, der über die Mitgliedschaft Woschnaggs etwas zu wissen versicherte, war der Lehrer Kramer, der berichtete, daß er über Auftrag des damaligen Säckelwartes im Schalltale Mitgliederbeiträge eingesammelt habe und auch zu Woschnagg gekommen sei, der ihm einen Gulden gezahlt habe. Er suchte dies durch ein Notizbuch aus diesem Jahre nachzuweisen. Auf die Frage Dr. Mravlags, ob er den Beitrag auf Grund einer Mitgliederkarte eingehoben habe, oder ob es sich nur um eine allgemeine Bettelei gehandelt habe, gab der Zeuge genügende keine Antwort. Die Frage Mistrichs, ob damals der Sokolverein streng national (strog) gewesen sei, beantwortete dieser Zeuge bejahend.

Dr. Mravlag nahm dann Einsicht in das Notizbuch Kramers und stellte sofort fest, daß die schriftlichen Aufzeichnungen, die die angebliche Zahlung Woschnaggs nachweisen sollen, ganz offensichtlich mit frischer Tinte geschrieben sind, während andere Aufzeichnungen die vergilbte Schrift aufweisen, die bei einem so alten Notizbuch ganz natürlich sei. Außerdem weichen diese Schriftzüge von den anderen Aufzeichnungen ganz wesentlich ab. Daher beantragte er, diesen Zeugen nicht zu vernehmen und vorerst das Notizbuch durch Sachverständige und Chemiker untersuchen zu lassen. Ferner bezeichnete Dr. Mravlag die Behauptung des Zeugen, daß Woschnagg im Jahre 1886 Mitglied des Sokolvereines gewesen sei, als Unbding, denn zu derselben Zeit habe in Schönstein ein deutschnationales Turnfest stattgefunden, bei dem Woschnagg mitwirkte. Dies hätte gewiß den größten Sturm in dem „streng nationalen“ Sokolvereine hervorgerufen. Dr. Mravlag beantragte daher die Vertagung der Verhandlung und die Vernehmung neuer Zeugen und die Untersuchung der schriftlichen Aufzeichnung durch Sachverständige. Der Richter gab diesem Antrag statt und vertagte die Verhandlung.

Die Eröffnung des Sokolski dom in Gaberje.

Am 18. Juli wurde in Gaberje bei Gills die neuerbaute Truhburg, der „Sokolski dom“ eröffnet. Selbstverständlich fehlten auch bei dieser Gelegenheit die bei solchen Anlässen üblichen Herausforderungen der Deutschen nicht. Betrunkene Sokolisten, in Sold genommene und betrunken gemachte Knechte und Tagelöhner, die den ganzen Nachmittag den Sokolski dom umlagerten, forderten vorübergehende und harmlose Deutsche durch ohrenbetäubendes Zivio- und Razdargebrüll heraus. Als einige Deutsche, die vor dem Svetischen Gasthause standen, mit Heilrufen erwiderten, wurden sie von den Windischen mit Steinen beworfen. Eine ältere Frau wurde durch einen Steinwurf am Kopfe schwer verletzt und mußte bewußtlos vom Plage getragen werden. (Die Gendarmerie ist den Tätern bis jetzt noch nicht auf die Spur gekommen. Die Schriftl.) Unter den windischen Radaumachern taten sich besonders die beiden, beim Branntweinbrenner Diehl bediensteten Knechte Mathias

Ternovsek und Josef Korosec hervor. Sie gingen vor dem Svetischen Gasthause auf und ab und forderten fortwährend die in diesem Gasthause und vor demselben befindlichen Deutschen durch Zivio und Razdarrufe heraus. Vor dem Svetischen Gasthause stand auch der Gastwirt und Fiaker Pristovschek aus Unterkötting mit seinem Wagen und trank ein Glas Wein. Als Ternovsek und Korosec wieder vorübergingen und Zivio brüllten, rief Pristovschek Heil zurück. Auf das hin sprangen Ternovsek und Korosec auf Pristovschek zu, Ternovsek ergriff ihm am Halse, drückte ihn an die Wand und würgte ihn. Deutsche kamen ihm zu Hilfe und befreiten ihn. Pristovschek erlitt mehrere leichte Verletzungen am Halse. Mathias Ternovsek und Josef Korosec hatten sich nun heute vor dem Einzelrichter Bezirksrichter Otto Bidic wegen Uebertretung nach § 411 St.-G. zu verantworten. (Als in Gills das Tschechenfest stattfand, wurde derjenige, der bloß mit der Hand oder einem Stocke drohte, wegen des schweren Verbrechens nach § 87 unter Anklage gestellt. Die Schriftl.) Ternovsek verantwortet sich dahin, daß er früher von einem anderen zu Boden geworfen worden sei und dabei seinen Hut verloren habe. Er sei dann auf die Deutschen zugegangen und habe seinen Hut verlangt, dabei habe er ganz zufällig (!) den Pristovschek beim Rock erfaßt. Dem Pristovschek habe er nichts getan, sondern ein anderer, ein Unbekannter (?) aus Sachsenfeld habe den Pristovschek gewürgt. Korosec behauptet, er habe überhaupt nichts getan, er habe nur den Ternovsek beruhigt und zurückgehalten. Die Zeugin Anna Menzel — das ist jene Frau, die durch einen Steinwurf schwer verletzt worden ist — gibt an, sie habe gesehen, daß Ternovsek, nachdem Pristovschek Heil gerufen habe, auf ihn zugefüßt sei, ihn an die Wand gedrückt und gewürgt habe. Gleich darauf sei sie durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt und ohnmächtig geworden. Die Zeugen Franz Ostrosnik, Anton Marab, Karl Menzel, Gottfried Passero und Pristovschek d. J. sagen übereinstimmend aus, daß Ternovsek den Pristovschek am Halse erfaßt, an die Wand gedrückt und gewürgt habe. Die Szene mit dem Hute habe sich später abgespielt. Daß Korosec etwas getan habe, können sie nicht behaupten, wohl aber, daß er den Ternovsek von Pristovschek weggezogen habe. Mathias Ternovsek wurde zu strengem Arreste in der Dauer von 4 Tagen, verschärft mit Fasten, verurteilt. Korosec wurde freigesprochen.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgeld beträgt 20 Heller.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Größtes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemäße solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27
MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferners Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge, Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemäße Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfehlte in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.

MEYERS Vollständig von A—Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Mehr als 150,000 Artikel auf 18,593 Seiten Text

GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

16,800 Abbildungen
1525 Tafeln und Karten

Zu haben bei: **FRITZ RASCH**, Buchhandlung, Cilli.

Unter d. h. Protekt. Sr. k. u. h. Hoh. d. Herrn Erzh. Carl Franz Joseph
B.ö. Landes-Handwerker-Ausstellung
Landwirtschaftliche Ausstellung des Linger Volksfest

Lin. a. B.
4.—19. Sept.
1909

Österreichische Ausstellung für Luftschiffahrt



Vereins-Buchdruckerei Geleja

Druckaufträge

in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

*** Cilli ***

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli



Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unverzinsten Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erzieherisch wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

mit 1 bis 2 Zimmer samt eventuellem Küchenanteil etc. ist ab 1. November an eine alleinstehende Dame zu vermieten. — Auskunft erteilt Hausmeisterin, Neugasse 15. 15684

Eine gesetzte Witwe mit allen häuslichen Kenntnissen, wünscht als Stütze der Hausfrau oder als Wirtschaftlerin unterzukommen. Geneigte Anträge an die Verwaltung dieses Blattes unter Nr. 15685. 15685

Für das nächste Schuljahr sind gute

Studenten - Kostplätze

frei geworden.

Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden u. Kelleranteil, kommt ab 1. Juli d. J. zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.



Wer sich in den Alpenländern ankaufen will, verlange franko und gratis ein Probeblatt der Alpenländischen Verkehrszeitung von der Verwaltung Marburg a.D., Rathausplatz 4.

Wohnung

gesucht bis 1. Oktober oder bis 1. November von einer ruhigen, kinderlosen, stabilen Partei. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes. 15682

Halbgedeckter eleganter

Wagen

samt Geschirr für 1 Pferd ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 15680

Junger, solider

Kommis

der Gemischtwarenbranche, beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei Richard Zisel, Ob.-Pulsgau. Retourmarke verboten.

Grössere Wohnung

Grazerstrasse Nr. 28, 2. Stock mit 4 Zimmer samt Zuehör und Balkon. (Parkettboden wird neu hergerichtet.) ist vom 1. September an eine ruhige Partei zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister. 15447

Schöne Wohnung

mit 3 grossen Zimmern samt allem Zugehör ist ab 1. September zu vermieten. Karolinengasse 5, 2. Stock links. — Auskunft erteilt Stadtamtsvorstand Dr. Ambroschitsch. A.

Im

Kaiser Franz Josefs-Bade Tüffer

finden täglich zwei

Militär - Konzerte

einer Abteilung der Kapelle des
k. u. k. Infanterie-Regiments,
Leopold II., König der Belgier
Nr. 27 statt.

Glanzkohlenbergbau Trobental

offeriert frei zum Haus gestellt.

Grobkohle per Meterzentner K 2.50

Würfelkohle „ „ „ K 2.30

Bestellungen sind zu richten an Bergdirektor

Mathias Zelezny, Cilli.

15

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter
☉ Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verläumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstrasse 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

Steckenpferd

Bay-Rum

14066

Bestes aller Kopfwässer.

Die Unterzeichneten geben hiemit geziemend Nachricht von dem Ab-
leben des Fräuleins

Amalie Kumer

welche am 14. August d. J. nach langem schweren Leiden, versehen mit
den heiligen Sterbesakramenten, verschieden ist.

Die irdische Hülle wurde am 16. August d. J. am deutschen Fried-
hofe zu Cilli im eigenen Grabe beigesetzt.

Cilli, am 16. August 1909.

Friedrich Kumer, k. k. Notar zu Neumarkt
in Steiermark.

Leo Kumer, cand. med.
als Bruder.

Anna Kumer, geb. Jabornegg v. Altenfels
als Mutter.

Marie Madile, geb. Kumer, Bauunternehmers-
gattin in Klagenfurt
als Schwester.

Statt jeder besonderen Anzeige.